



Anne Bigord: *Coeur de porc*, 2016, Fotografie.

HERZ VOM SCHWEIN KÈ

Passt etwas ganz genau, sagt man auf Lemusa zufrieden: «Ça joue cœur cochon»

Wenn etwas die richtige Größe hat, wie angegossen passt, wie gerufen kommt oder auf der erwünschten Wellenlänge schwingt, dann sagen die Bewohner von Lemusa mit einem zufriedenen Timbre in der Stimme: «Ah! Sa jök kè kochon!» oder auf Französisch «Ça joue coeur cochon!»¹ Die wörtliche Übersetzung auf Deutsch hilft in diesem Fall kaum weiter: «Das passt wie ein Schweineherz!», ergibt als Satz in Goethes Sprache wenig Sinn.

Die lemusische Redewendung geht möglicherweise auf einen ziemlich bizarren Text zurück, der in den *Miscellanea inusitata* von Jacob Schychs überliefert ist.² Ein Autor mit Namen Fagotus schwärmt da von der Schönheit eines Schweineherzens, das er in seiner Hand hält. Das Organ habe die «perfekte Form» («perfecta effigie») und die «richtige Größe» («recta dimensio»), um von seinen Fingern umfasst zu werden und seine Nerven in einen Zustand höchster Schmeichelei («maxima adulatio») zu versetzen. Es sei eine «Wohltat für das Glied» («beneficium pro membro»), die auch den Kopf in einen Zustand «klingender Harmonie» («sonora concordia») versetze. Man kann daraus auf jeden Fall schließen, dass Monsieur Fagotus große Hände

Das Herz eines Schweins wiegt im Durchschnitt knapp 500 g. In der Regel gelangt es aufgeschnitten und ohne Venen und Arterien zum Koch. Auf der Außenseite sitzt oft eine Fettschicht, die man vor Verwendung wegschneiden kann. Der Muskel selbst ist extrem mager, praktisch fettfrei. Auf der Innenseite des Fleischstücks sitzen manchmal noch Gefäßreste, die man ebenfalls entfernen kann. Herz eignet sich gut für den Rohverzehr. Die schönsten Teile kann man sehr fein aufschneiden und statt Thunfisch als Sashimi oder Sushi servieren. Die weniger schönen Partien lassen sich zu einem Tartar verarbeiten. Mann kann das Herz auch sehr kurz braten – oder aber ganz lang schmoren. Immer hat es eine sehr glatte, besondere Konsistenz – und nur wenig eigenes Aroma.



Bei ihren Recherchen zum Hüpfspiel *Kè Kochon* ist Anaïs Hix auch auf diese nur gerade 6 cm breite Skizze gestoßen. Sie wurde auf die Rückseite einer etwas lädierten Schwarz-weiss-Fotografie gezeichnet, die auf die Jahre um 1920 datiert werden kann. Für Hix ein weiterer Beweis dafür, dass es sich um ein sehr altes Spiel handeln muss. (Bild aus *Kochon Lemusa*)

Metzgers Wort | Hansruedi Meier:
«Herz kann auch roh gegessen werden, wird aber heute nur noch als Tierfutter verwendet. Es enthält reichlich Taurin, eine Aminosäure, die kann bei Überdosierung Beschwerden verursachen, auch bei Tieren.»⁷

Metzgers Wort | Oskar Seugrem:
«Unterdessen habe ich so viele Kunden, die nur noch Herz für ihre Tartars verwenden, dass ich ihnen immer wieder erklären muss: *«Cor unum solum habent Animalia»* (ist das nicht Plinius?) – aber diese Glätte, diese blutige Trockenheit, diese leichte Eisenparfum, diese Sauberkeit, das hat schon einen ungemeinen Charme. Herz ist die Innerei aller Innereien, und dabei doch aromatisch so beschaffen, dass man sie gar nicht dem dunklen Reich der verpönten Delikatessen zurechnen möchte.»⁸

REZEPT MIT HERZ

- **Cœur Lautremois (Herz vom Schwein, kurz gebraten, an Sauce aus Sardellen, Oliven, Petersilie und Karotten)**

hatte, denn so ein Schweineherz ist doch ein ziemlicher Brocken. Ob die Redewendung allerdings da ihren Ursprung hat?

Es könnte auch sein, dass das geflügelte Wort vom passenden *Kè kochon* auf das gleichnamige Kinderspiel zurückgeht, das in den Gassen der Altstadt von Port-Louis auch heute noch praktiziert wird – namentlich im Quartier de la Miosa, wo es viele Straßen ohne Verkehr gibt.³

Zuerst malt man mit Kreide ein Herz auf den Boden, dann fügt man auf der Außenseite des Herzens zehn Halbreise an, die zu drei Kreisen im Innern des Organs führen. Nun kann man die Kreise von 1–13 nummerieren, aber echte Spieler wissen natürlich auch so, welcher Kreis wie viel wert ist. Der erste Spieler wirft einen Stein auf den Kreis Nummer 1. Er hüpfte auf einem Bein in das erste Feld. Dort schiebt er mit der Spitze des anderen Fußes den Stein auf das nächste Feld weiter und hüpfte nach. Landet er mit seinem Fuß auf einer Linie, scheidet er aus und der nächste Spieler ist dran. Die gewonnene Punktzahl entspricht dem letzten Kreis, auf dem er sauber gelandet ist. Ziel ist es, hundert Punkte zu erreichen. Die ersten zehn Kreise liegen außerhalb des Herzens, die letzten drei aber im Innern. Wer es bis Kreis zehn schafft, darf dort mit 10 Punkten aussteigen. Oder aber er springt in das Herz des Schweins weiter. Passiert ihm auf Kreis 11 oder 12 ein Fehler, verliert er sämtliche Punkte und scheidet aus. Erreicht er aber das letzte Feld, gewinnt er 20 Punkte. Natürlich ist das Spiel am spannendsten, wenn einer ins Innere des Herzens weiterspringt. Dann feuern ihn seine Mitspieler mit einem Spruch an, den sie schneller und schneller skandieren: «Kèko kèko kè kochon, ki tange lè kè tumbe dan lötion!». *Lötion* ist das lemusische Wort für Gülle und im übertragenen Sinn auch für andere, übelriechende Flüssigkeiten.⁴ Sinngemäß auf Deutsch übersetzt hieße der Spruch also: ««Kèko kèko Herz vom Schwein, wer's Herz berührt, der fällt hinein!» Wie schwierig das Spiel ist, hängt natürlich vor allem davon ab, wie groß man die Kreise malt – und wie groß die eigenen Füße sind. Samson Godet, der das Spiel ebenfalls beschreibt, spricht von einer «ausgleichenden Gerechtigkeit, die das Spiel zugleich harmonisiert und doch auch spannender macht, haben jüngere Spieler doch in der Regel auch kleinere Füße.»⁵

Laut Anaïs Hix handelt es sich bei *Kè kochon* um ein sehr altes Spiel. Recherchen in verschiedenen Familie ergaben, dass es auf jeden Fall schon zu Ende des letzten Jahrhunderts in den Straßen von Port-Louis gespielt wurde. Also kommt Hix zum Schluss, dass das Sprichwort hier seinen Ursprung haben müsse.⁶

¹ Titiane Hume: *Pale kochon. Proverbes et dictons liés au porc*. Port-Louis: Librairie Port Louis, 2016. S. 59.

² Jacob Schychs (Hrsg.): *Miscellanea inusitata de Mundo, Coelo et Terra*. Santa Lemusa: Typis Davidis Neri, 1679. S. 155 f.

³ Für diese Herkunft der Redewendung plädiert vor allem Anaïs Hix. *Kochon Lemusa*.

Anecdotes, Boserets, Convictions – un ABC-daire du porc. Port-Louis: Édition Ruben66, 2018. S. 158.

⁴ Marthe Batunet: *Diksyonè Lemusiè Fransè*. Port-Louis: Maisonneuve & Duprat, 2019. S. 402.

⁵ Samson Godet (Hrsg.): *Lemusa Lexikon*. Port-Louis: Edition Ruben 66, 2018. S. 457.

⁶ «Et comme l'astuce de ce jeu est que les pieds rentrent exactement dans le cercle, je pense qu'il est très probable que le dicton trouve son origine ici.» Hix: *Op. cit.* S. 158.

⁷ Hansruedi Meier (Windisch), interviewt von Susanne Vögeli im April 2020.

⁸ Oskar Seugrem in einem Gespräch im November 2019.